

Name: Plassmann, Joseph Otto. Prof.	ZS Nr. 2050	Bd I	Vermerk: <b>V</b>
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

- Dr. Helmut Heiber -

28.8.1961

Herrn  
Professor Dr. P l a s m a n n

Hei/Be.

C e l l e  
Bremer Weg 42

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4634/71	Best. ZS
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Professor Plaßmann!

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte beschäftige ich mich augenblicklich mit Walter Frank und seinem Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Vorläufiges Ziel dieser Arbeiten ist eine Art Biographie Franks. Den amtlichen Akten verschiedener Ministerien usw. habe ich bereits einiges wertvolle Material entnehmen können. Um zu einer gerechten Würdigung der damaligen Ereignisse zu gelangen, bin ich nun bemüht, dieses Dokumentenmaterial durch Einsicht in Nachlässe und durch Befragungen zu ergänzen und zu erweitern.

In diesem Zusammenhang spielt auch Professor Harmjanz eine Rolle, der in der letzten Zeit der Präsidentschaft Franks zuständiger Referent im Kultusministerium war. Wie mir Herr Dozent Dr. Riemann mitteilte, haben Sie seinerzeit an dem Ehrengerichtsverfahren der SS gegen Harmjanz mitgewirkt. Gegenstand dieses Verfahrens sollen neben dem Plagiat der Riemannschen Arbeit noch zwei weitere Plagiatsfälle gewesen sein.

Da ich in nächster Zeit nicht die Möglichkeit habe, Sie in Celle aufzusuchen, wäre ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Plaßmann, sehr verbunden, wenn Sie es ermöglichen könnten, mir auf schriftlichem Wege mitzuteilen, was Ihnen darüber bekannt ist. Nach der Darstellung, die Herr Harmjanz selbst von diesen Ereignissen gibt, sei er damals Opfer der SS und einer Denunziation Dr. Wildhagens geworden.

Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören, und darf mich im voraus für Ihre Bemühungen bestens bedanken.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

*mi*

Universitätsprofessor  
Dr. J. O. Plassmann

28-2080-3 1737  
Celle, den 30.8.1961  
Bremer Weg 45  
Fernruf 2473

An das Institut  
für Zeitgeschichte,  
z.H. von  
Herrn Dr. Helmut Heiber  
München 27  
Möhlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte	
Datum:	30.8.1961
Typ-Nr.:	KA
Verf.:	

Be  
He  
Blü  
F

Sehr geehrter Herr Dr. Heiber!

Da auch ich an einer gerechten Würdigung der Dinge und Personen des sog. Dritten Reiches interessiert bin, so gebe ich Ihnen auf Ihre Anfrage wegen Prof. Harmjanz gern im Rahmen des mir noch Geläufigen Auskunft. Erleichtert wird es mir dadurch, daß ich schon im April 1960 eine Anfrage beantwortet habe, die in Zusammenhang mit der genannten Plagiatsfrage Frau Professor Mathilde Hain im Auftrage der Philosophischen Fakultät in Frankfurt an mich richtete. Der Einfachheit halber lege ich eine Durchschrift der von mir erteilten Auskunft bei. Die Vertraulichkeit, mit der ich sie behandelt wissen wollte, ist durch das Institut für Zeitgeschichte selbstverständlich gewährleistet.

Wie Sie sehen, stand damals im Mittelpunkt der von mir durchgeführten Prüfung die Plagiarierung einer Aufsatzreihe des Soziologen Jerusalem. Mit dem Plagiat der Riemannschen Arbeit habe ich mich selbst nicht näher beschäftigt, doch war mir von Hörensagen bekannt, daß Harmjanz die Arbeit von Erhard Riemann, "Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze, Beitr. z. geographischen Volkskunde Ostpreußens" ausgeschrieben und dann ihr Erscheinen im Druck jahrelang verhindert habe. Bei der Harmjanzschen Arbeit scheint es sich um "Volkskunde und Siedlungsgeschichte Ostpreußens", Berlin 1936 zu handeln, die in "Germanien", Jahrg. 1938, S. 206, besprochen worden ist. Riemanns Arbeit, die dann erst 1937 erschien, ist in Germanien 1941, S. 397, besprochen worden. Wann sie geschrieben und Harmjanz bekannt wurde, weiß ich nicht mehr. Auch ist mir nicht bekannt, welches das dritte Werk war, das von H. plagiiert sein sollte.

Persönlich stand ich mit H. schlecht, und daher habe ich mir in seiner Beurteilung immer eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Doch wurde er mir von einem jüngeren Mitarbeiter, der bei ihm eine Zeitlang tätig war (n.W. in Posen), als unbürokratischer, kameradschaftlich gesonnener Typ geschildert, "mit dem man Pferde stehlen könnte". Ich will das nicht unerwähnt lassen, doch fehlte es mir selbst an den Gelegenheiten, entsprechende Feststellungen zu treffen. Auf der anderen Seite aber pflegte er seine Macht rücksichtslos zu gebrauchen, worunter ich selbst weniger als andere zu leiden hatten. Doch pflegte er auch zu fördern, mit wem er gut stand, was dann meist auf Gegenseitigkeit beruhte. Zu dem Ehrengerichtsverfahren wurde ich auf Betreiben von Prof. Wüst deshalb zugezogen, weil dieser hoffte, ich könne Entlastendes für Harmjanz heranschaffen. Das ist aber völlig mißlungen.

Wenn Harmjanz sich später als ein "Opfer der SS" hinstellt, so heißt das die Dinge geradezu auf den Kopf stellen. Er unterstellt damit den Mitgliedern und Sachverständigen des Ehrengerichtes, sie seien gewissermaßen fanatische SS-Männer, und er sei eine Art von Widerstandskämpfer gewesen. Diese Darstellung kann man nicht scharf genug zurückweisen. Ein so wesentlicher und scharf urteilender Gutachter wie Prof. Höfler hatte mit der SS überhaupt nichts zu tun. Auch den

/begründe

meisten Mitarbeitern des "Ahnenerbe" war ihr SS-Rang ohne ihr Zutun und zum Teil gegen ihren Willen zugelegt worden, nachdem die von Prof. Herman Wirth mit Unterstützung des Verlegers Eugen Diederichs und von Frau Geheimrat Merck in Darmstadt/Forschungsgesellschaft "Deutsches Ahnenerbe", die schon 1929 gegründet war, auf Betreiben des früheren Sekretärs von Wirth, Wolfram Sievers, 1936 von Himmler "übernommen" worden war. Da ich der Gesellschaft seit ihrer Gründung angehörte, so wurde auch ich zum 1. Januar 1937 ungefragt und zu meiner Überraschung zum SS-Hauptsturmführer ernannt. Allerdings wurde ich schon im gleichen Jahre, da ich sechs Wochen später dem Terror der HJ in meiner Heimatstadt Münster offenen Widerstand geleistet hatte, "wegen SS- und parteischädigenden Verhaltens" aus der SS ausgeschlossen. Ich blieb im Ahnenerbe als wissenschaftlicher Abteilungsleiter, als welcher ich im Juni 1940 plötzlich nach Paris geschickt wurde, wo ich bei dem dortigen SS-Kommando nichts über eine mir gestellte Aufgabe zu erfahren vermochte. Ich wandte mich dann an die Deutsche Botschaft und wurde, nach Rücksprache mit dem Generaldirektor der französischen Bibliotheken, durch den Botschafter Abetz beauftragt, die aus Paris in zahlreiche Schlösser der Normandie und der Touraine ausgelagerten Bestände der Bibliothèque Nationale und der Archives Nationales zu sichern und ihre Rückführung nach Paris vorzubereiten. Diesen Auftrag, für den man mich wieder, obschon ich niemals Mitglied der NSDAP gewesen bin, wiederum zum SS-Führer ernannt hatte, habe ich bis zum Dezember 1940 durchgeführt, wofür mir das französische Erziehungsministerium den offiziellen Dank Frankreichs ausgesprochen hat. Die Unterlagen sind noch in meinem Besitz; wenn sich das Institut für Zeitgeschichte dafür interessiert, stelle ich sie gerne zur Auswertung zur Verfügung.

Ich erwähne das, weil es in das Gesamtbild der Zeit und des "Ahnenerbe" gehört, dem Harmjanz, m.W. seit 1937, als Abteilungsleiter angehörte, übrigens gegen meinen Widerstand.

Was die angebliche Denunziation durch Dr. Wildhagen angeht, so weiß ich davon nur, daß Dr. Wildhagen, der m.W. Sekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft (früher Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft) war, sich im Rahmen des Möglichen gegen die Politisierung dieser Einrichtung zur Wehr setzte, was er mir selbst einmal in vertraulichen Gesprächen gestanden hat. Inwieweit eine "Denunziation" von ihm zu dem Verfahren gegen Harmjanz geführt hat, kann ich nicht beurteilen; aus den damals üblichen gegenseitigen Intrigen habe ich mich immer nach Möglichkeit herausgehalten. An dem Endergebnis, daß ein schweres Plagiat von Harmjanz vorlag, ändert das auch nichts. Ich verweise dazu auf meinen Brief an Frau Professor Hain.

Ich hoffe, Ihnen damit im Rahmen des heute noch Möglichen eine objektive Auskunft gegeben zu haben. So unerquicklich das Wiederaufrühren dieser Dinge ist, so sehr liegt mir doch daran, zu einem objektiven geschichtlichen Bilde dieser Zeit beizutragen.

Für gelegentliche Rückgabe des Briefes an Frau Prof. Hain wäre ich Ihnen dankbar.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

W. Plümmel

Institut für Zeitgeschichte

Dr. J. O. Plassmann  
em. Professor für  
Deutsche Volkskunde

Celle, den 26.4.1960  
Bremer Weg 45. Ruf 2473

Frau Professor  
Dr. Mathilde Hain  
Frankfurt am Main  
Institut für Volks-  
kunde d. Universität

Sehr geehrte Frau Professor Hain!

In Anbetracht der wissenschaftlichen Tragweite des Falles H a r m j a n z fühle ich mich verpflichtet, die in Ihrem Schreiben vom 24.4.60 erbetene Auskunft nach bestem Wissen und Gewissen zu erteilen. Ich muß dabei allerdings betonen, daß es mir, menschlich gesehen, nicht angenehm ist, eine Auskunft zu geben, die nach Lage der Dinge für den davon Betroffenen notwendigerweise ungünstig sein muß. Daher will ich meine Kenntnisse von der Sache ebenso ausführlich wie objektiv wiedergeben.

Schon seit 1939 wurde gegen Harmjanz, der damals eine Professur für Volkskunde in Frankfurt innehatte und gleichzeitig im Reichs- und Preussischen Kultusministerium eine mächtige Position hatte, von mehreren Seiten der Vorwurf erhoben, er habe die wesentlichen Gedanken seiner Habilitationsarbeit aus den Arbeiten anderer entnommen, ohne diese überhaupt zu nennen oder die entlehnten Stellen als solche zu kennzeichnen. Diese Arbeit, die von dem Königsberger Volkskundler Siemsen in gutem Glauben angenommen und als Habilitationsarbeit anerkannt worden war, ist 1938 oder auch früher unter folgendem Titel gedruckt worden:

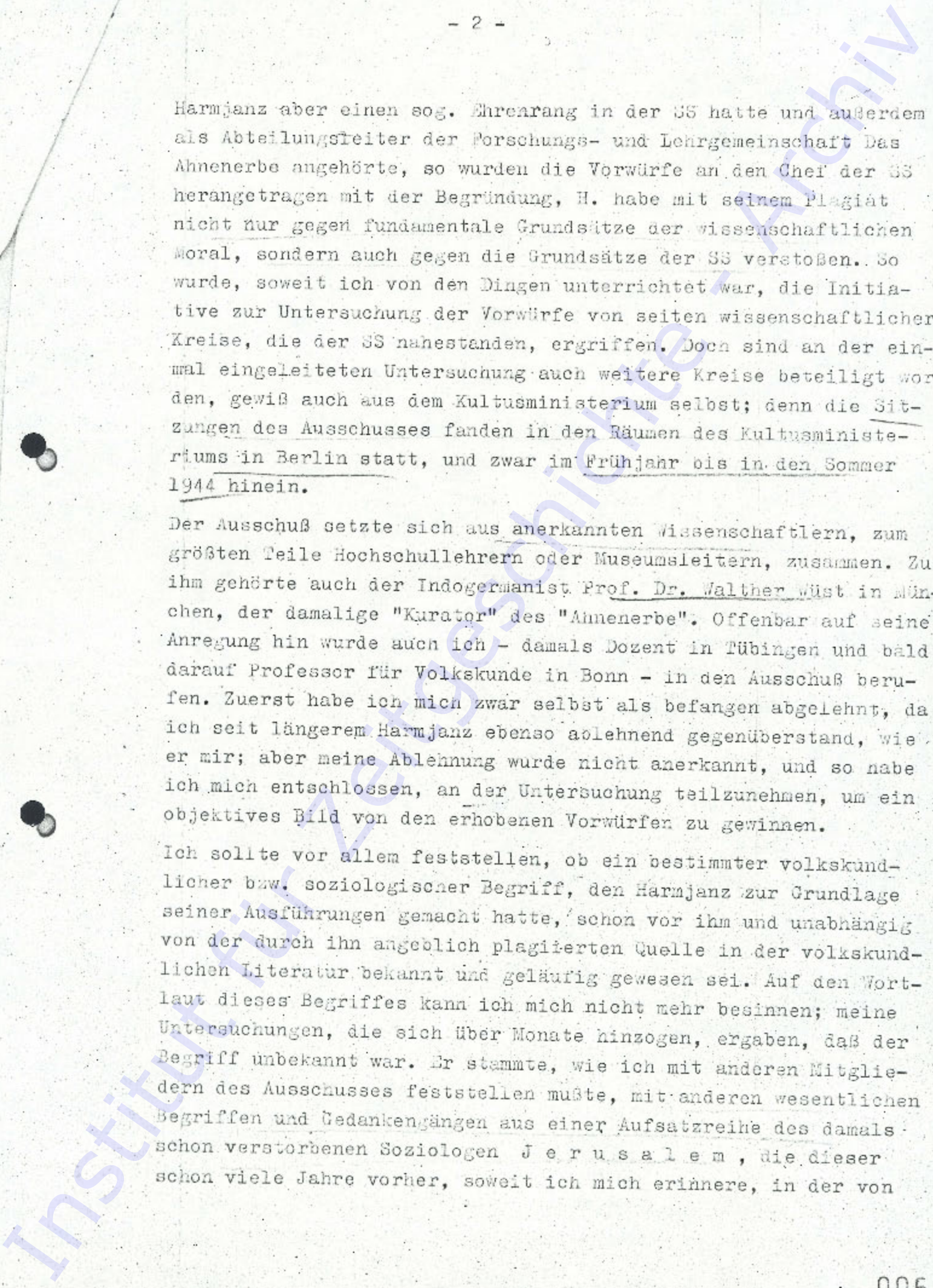
1936 | Heinrich Harmjanz, Volk, Mensch und Ding. Erkenntniskritische Untersuchungen zur volkskundlichen Begriffsbildung. Königsberg (Pr.) Ost-Europa-Verlag. Kart. 5,80 RM.

Bei der mächtigen, wenn auch nicht unangefochtenen Stellung, die H. im Kultusministerium innehatte, ist es anscheinend längere Zeit hindurch schwer gewesen, auf dem normalen Wege ein Verfahren zur Untersuchung der erhobenen Vorwürfe in Gang zu bringen. Da

Harmjanz aber einen sog. Ehrencrang in der SS hatte und außerdem als Abteilungsleiter der Forschungs- und Lehrgemeinschaft Das Ahnenerbe angehörte, so wurden die Vorwürfe an den Chef der SS herangetragen mit der Begründung, H. habe mit seinem Plagiat nicht nur gegen fundamentale Grundsätze der wissenschaftlichen Moral, sondern auch gegen die Grundsätze der SS verstoßen. So wurde, soweit ich von den Dingen unterrichtet war, die Initiative zur Untersuchung der Vorwürfe von seiten wissenschaftlicher Kreise, die der SS nahestanden, ergriffen. Doch sind an der einmal eingeleiteten Untersuchung auch weitere Kreise beteiligt worden, gewiß auch aus dem Kultusministerium selbst; denn die Sitzungen des Ausschusses fanden in den Räumen des Kultusministeriums in Berlin statt, und zwar im Frühjahr bis in den Sommer 1944 hinein.

Der Ausschuß setzte sich aus anerkannten Wissenschaftlern, zum größten Teile Hochschullehrern oder Museumsleitern, zusammen. Zu ihm gehörte auch der Indogermanist Prof. Dr. Walther Wüst in München, der damalige "Kurator" des "Ahnenerbe". Offenbar auf seine Anregung hin wurde auch ich - damals Dozent in Tübingen und bald darauf Professor für Volkskunde in Bonn - in den Ausschuß berufen. Zuerst habe ich mich zwar selbst als befangen abgelehnt, da ich seit längerem Harmjanz ebenso ablehnend gegenüberstand, wie er mir; aber meine Ablehnung wurde nicht anerkannt, und so habe ich mich entschlossen, an der Untersuchung teilzunehmen, um ein objektives Bild von den erhobenen Vorwürfen zu gewinnen.

Ich sollte vor allem feststellen, ob ein bestimmter volkskundlicher bzw. soziologischer Begriff, den Harmjanz zur Grundlage seiner Ausführungen gemacht hatte, schon vor ihm und unabhängig von der durch ihn angeblich plagiierten Quelle in der volkskundlichen Literatur bekannt und geläufig gewesen sei. Auf den Wortlaut dieses Begriffes kann ich mich nicht mehr besinnen; meine Untersuchungen, die sich über Monate hinzogen, ergaben, daß der Begriff unbekannt war. Er stammte, wie ich mit anderen Mitgliedern des Ausschusses feststellen mußte, mit anderen wesentlichen Begriffen und Gedankengängen aus einer Aufsatzreihe des damals schon verstorbenen Soziologen Jerusalem, die dieser schon viele Jahre vorher, soweit ich mich erinnere, in der von

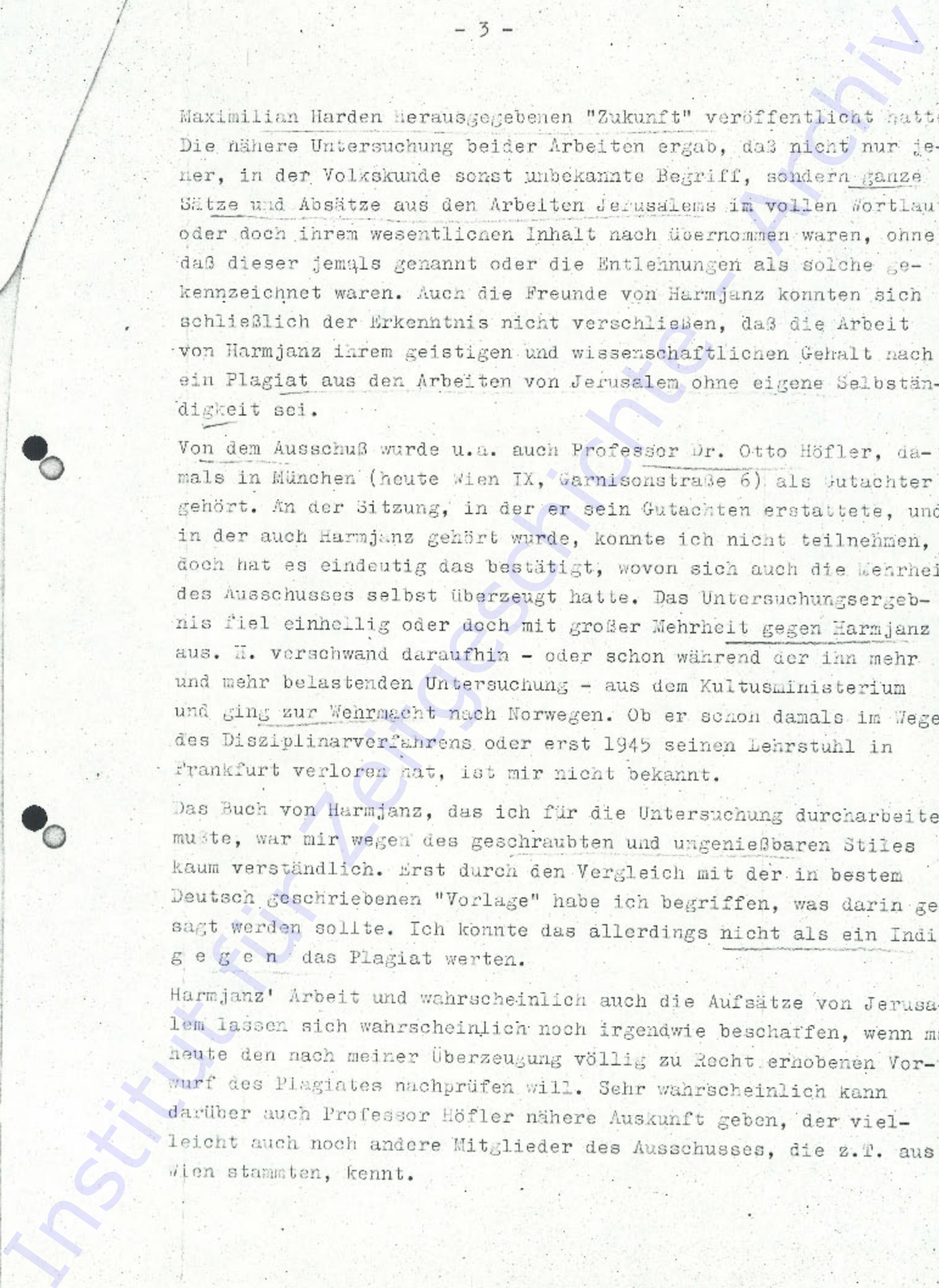


Maximilian Harden Herausgegebenen "Zukunft" veröffentlicht hatte. Die nähere Untersuchung beider Arbeiten ergab, daß nicht nur jener, in der Volkskunde sonst unbekannte Begriff, sondern ganze Sätze und Absätze aus den Arbeiten Jerusalems im vollen Wortlaut oder doch ihrem wesentlichen Inhalt nach übernommen waren, ohne daß dieser jemals genannt oder die Entlehnungen als solche gekennzeichnet waren. Auch die Freunde von Harmjanz konnten sich schließlich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Arbeit von Harmjanz ihrem geistigen und wissenschaftlichen Gehalt nach ein Plagiat aus den Arbeiten von Jerusalem ohne eigene Selbständigkeit sei.

Von dem Ausschuss wurde u.a. auch Professor Dr. Otto Höfler, damals in München (heute Wien IX, Garnisonstraße 6) als Gutachter gehört. An der Sitzung, in der er sein Gutachten erstattete, und in der auch Harmjanz gehört wurde, konnte ich nicht teilnehmen, doch hat es eindeutig das bestätigt, wovon sich auch die Mehrheit des Ausschusses selbst überzeugt hatte. Das Untersuchungsergebnis fiel einhellig oder doch mit großer Mehrheit gegen Harmjanz aus. H. verschwand daraufhin - oder schon während der ihm mehr und mehr belastenden Untersuchung - aus dem Kultusministerium und ging zur Wehrmacht nach Norwegen. Ob er schon damals im Wege des Disziplinarverfahrens oder erst 1945 seinen Lehrstuhl in Frankfurt verloren hat, ist mir nicht bekannt.

Das Buch von Harmjanz, das ich für die Untersuchung durcharbeiten mußte, war mir wegen des geschraubten und ungenießbaren Stiles kaum verständlich. Erst durch den Vergleich mit der in bestem Deutsch geschriebenen "Vorlage" habe ich begriffen, was darin gesagt werden sollte. Ich konnte das allerdings nicht als ein Indiz gegen das Plagiat werten.

Harmjanz' Arbeit und wahrscheinlich auch die Aufsätze von Jerusalem lassen sich wahrscheinlich noch irgendwie beschaffen, wenn man heute den nach meiner Überzeugung völlig zu Recht erhobenen Vorwurf des Plagiates nachprüfen will. Sehr wahrscheinlich kann darüber auch Professor Höfler nähere Auskunft geben, der vielleicht auch noch andere Mitglieder des Ausschusses, die z.T. aus Wien stammten, kennt.



Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich gerade wegen meines schlechten persönlichen Verhältnisses zu Harmjanz mich besonders bemüht habe, in dubio pro reo zu entscheiden; aber ich habe so gut wie kein dubium gefunden. Aus gleichen Erwägungen habe ich auch einige Jahre nach dem Kriege, - Harmjanz hatte sich um eine Stellung als Studienrat beworben - auf eine Anfrage des Innenministeriums in Hannover empfohlen, ihn einzustellen, was auch geschah. Dabei konnte ich allerdings die Plagiatsaffäre nicht verschweigen, und ich hielt mich auch für verpflichtet, vor seinem Geltungsdrang und Machtunger zu warnen, unter dem in früheren Zeiten viele zu leiden hatten.

Wie ich später erfuhr, soll H. sich bei der Entnazifizierung darauf berufen haben, er habe mit der Übernahme der Gedanken von Jerusalem, der Jude war, "jüdisches Geistesgut" im Dritten Reich zur Geltung gebracht, ohne es unter den damaligen Umständen als solches nennen zu können. Dazu muß ich bemerken, daß die Tatsache daß Jerusalem Jude war, bei der Untersuchung zwar bekannt war, aber gar keine Rolle spielte. Man war einhellig der Auffassung, daß es hier nur um das Plagiat als solches, und nicht darum ging, w e r plagiiert worden war.

Ich habe Ihnen, sehr verehrte Frau Professor Hain, die Auskunft in so breiter Form gegeben, um mein eigenes Gedächtnisbild damit aufzufrischen und dadurch eine möglichst objektive Darstellung zu gewinnen. Es ist mir nie angenehm gewesen, bei einer Entscheidung mitzuwirken, die für den Betroffenen nachteilige Folgen erwarten läßt. Ich würde aber gegen mein Gewissen handeln, wenn ich etwas anderes aussagen würde.

In jedem Falle möchte ich Sie bitten, meine Auskunft als nur für Sie und für die Fakultät bestimmt zu betrachten und sie innerhalb dieses Rahmens vertraulich zu behandeln. Den von mir genannten Professor Höfler können Sie natürlich darüber unterrichten.

Mit freundlichen Grüßen

(Prof. Dr. J. O. Plassmann)